

Recht auf Zeit? Über Muße, Fürsorge und demokratische Langsamkeit

C2.2 - ZEITPOLITIK, BESCHLEUNIGUNG UND ERSCHÖPFUNG: WER VERFÜGT ÜBER UNSERE GEGENWART?

Wortschatz zum Text

Deutsch	Englisch / Erklärung
das Recht auf Zeit	right to time
die Muße	leisure / contemplative time
die Fürsorge	care
die Sorgearbeit	care work
die Reproduktionsarbeit	reproductive labor
die Zeitsouveränität	time sovereignty
die Eigenzeit	personal time
die Fremdbestimmung	external determination
die Arbeitszeitverkürzung	reduction of working time
die Ruhezeit	rest period
die Erreichbarkeitsgrenze	limit of reachability
das Abschaltrecht	right to disconnect
die Care-Ökonomie	care economy
die Pflegezeit	care time
die Bildungszeit	education time
die Beratungszeit	deliberation time
die demokratische Langsamkeit	democratic slowness
die Deliberation	deliberation
die Beteiligung	participation
die Reflexion	reflection
die Urteilskraft	judgment

Deutsch	Englisch / Erklärung
die Beschleunigungskritik	critique of acceleration
die Zeitgerechtigkeit	temporal justice
die Umverteilung	redistribution
die Zeitressource	time resource
die Zeitinfrastruktur	time infrastructure
die Verfügbarkeitsnorm	norm of availability
die Produktivitätsnorm	productivity norm
die Erholungsfähigkeit	capacity to recover
die Beziehungszeit	relational time
die Familienzeit	family time
die Lebensqualität	quality of life
die Existenzsicherung	livelihood security
die soziale Absicherung	social security
die Tarifpolitik	collective bargaining policy
die Arbeitsorganisation	work organization
die Plattformarbeit	platform work
die Prekarität	precarity
die institutionelle Entlastung	institutional relief
die Selbstverfügbarkeit	self-availability
die politische Teilhabe	political participation
die Zeitdividende	time dividend
die Entschleunigung	deceleration
die Zumutbarkeit	reasonableness
sorgeorientiert	care-oriented
zeitgerecht	temporally just
nichtkommerziell	non-commercial
unverplant	unscheduled
deliberativ	deliberative

Meine zusätzlichen Wörter / Notizen:

Recht auf Zeit? Über Muße, Fürsorge und demokratische Langsamkeit

C2.2 - ZEITPOLITIK, BESCHLEUNIGUNG UND ERSCHÖPFUNG: WER VERFÜGT ÜBER UNSERE GEGENWART?

Ein Recht auf Zeit klingt zunächst ungewöhnlich. Rechte schützen Leben, Freiheit, Eigentum, Bildung, Gesundheit oder politische Teilhabe. Zeit scheint dagegen selbstverständlich: Jeder Tag hat vierundzwanzig Stunden. Doch gerade diese formale Gleichheit verdeckt soziale Ungleichheit. Nicht alle verfügen gleichermaßen über ihre Zeit. Manche können Termine verschieben, Aufgaben delegieren, Pausen nehmen, Bildungszeiten nutzen oder digitale Erreichbarkeit begrenzen. Andere sind durch Schichtarbeit, Pflege, Pendeln, Plattformarbeit, Behördentermine, Kinderbetreuung oder ökonomische Unsicherheit fremdbestimmt. Ein Recht auf Zeit wäre daher kein Luxusrecht, sondern eine Frage realer Freiheit.

Zeitsouveränität bedeutet nicht, völlig unabhängig von anderen zu leben. Menschen sind immer in Rhythmen eingebunden: Arbeit, Familie, Verkehr, Schule, Pflege, Öffentlichkeit. Aber es macht einen Unterschied, ob diese Rhythmen verhandelbar sind oder ob sie das Leben vollständig beherrschen. Wer keine Ruhezeiten einhalten kann, wer jede freie Stunde für zusätzliche Arbeit braucht, wer auf Abruf verfügbar sein muss oder wer Pflege ohne Unterstützung leistet, besitzt formal Zeit, aber praktisch wenig Selbstverfügbarkeit. Freiheit braucht verfügbare Zeit.

Besonders sichtbar wird das bei Sorgearbeit. Pflege, Kindererziehung, emotionale Unterstützung, Haushaltsarbeit und Alltagsorganisation brauchen Zeit, die sich kaum vollständig rationalisieren lässt. Eine Gesellschaft, die nur bezahlte Erwerbsarbeit als produktiv anerkennt, macht diese Zeiten unsichtbar oder behandelt sie als private Restgröße. Doch ohne Sorgearbeit kann keine Wirtschaft, keine Bildung und keine Demokratie bestehen. Menschen werden geboren, erzogen, gepflegt, getröstet, begleitet und im Alter unterstützt. Diese Tätigkeiten folgen nicht immer Effizienzlogiken. Sie brauchen Wiederholung, Präsenz, Geduld und Beziehungszeit.

Die Abwertung von Sorgezeit ist auch eine Machtfrage. Sie betrifft überproportional Frauen, Menschen mit geringem Einkommen, migrantische Arbeitskräfte und Familien ohne finanzielle Reserven. Wer Sorgearbeit auslagern kann, kauft sich Zeit. Wer sie schlecht bezahlt übernimmt, verkauft eigene Zeit unter prekären Bedingungen. Wer sie unbezahlt in Familien leistet, verliert oft Erwerbschancen, Erholungszeit und politische Teilhabe. Zeitgerechtigkeit verlangt daher nicht nur individuelle Entspannung, sondern eine Umverteilung von Sorge, Einkommen, Arbeitszeit und sozialer Absicherung.

Auch das Abschaltrecht gehört in diese Debatte. Wenn digitale Arbeit nach Feierabend weiterläuft, wenn Nachrichten am Wochenende beantwortet werden sollen oder wenn Plattformarbeit nur durch ständige Verfügbarkeit Einkommen ermöglicht, wird Ruhe zur individuellen Disziplinaufgabe. Ein rechtlich oder tariflich gesichertes Recht auf Nichterreichbarkeit kann die Grenze zwischen Arbeit und Leben stabilisieren. Doch es wirkt nur, wenn Arbeitslast, Personalplanung und Organisationskultur dazu passen. Wer offiziell nicht erreichbar sein muss, aber faktisch zu viel Arbeit hat, wird die Grenze trotzdem überschreiten.

Muße ist ein weiterer unterschätzter Begriff. Sie meint nicht bloß Freizeitkonsum oder Erholung zur späteren Produktivität. Muße ist unverplante, nicht vollständig zweckgebundene Zeit, in der Gedanken abschweifen, Beziehungen sich vertiefen, Interessen entstehen, Zweifel reifen und Kreativität möglich wird. Eine Kultur, die jede freie Zeit sofort mit Optimierung, Unterhaltung oder Nebenerwerb füllt, verliert diese offene Dimension. Muße ist schwer zu messen, aber sie ist zentral für Selbstbildung und Urteilskraft.

Demokratie braucht ebenfalls Zeit. Politische Teilhabe besteht nicht nur im Abstimmen. Sie verlangt Information, Diskussion, Zuhören, Widerspruch, Abwägung und Kompromissbildung. All das ist langsam. Eine Öffentlichkeit, die nur auf sofortige Reaktion trainiert ist, verlernt deliberative Geduld. Bürgerinnen brauchen Zeit, um sich mit komplexen Fragen zu beschäftigen. Parlamente brauchen Beratungszeit. Verwaltungen brauchen Zeit für sorgfältige Verfahren. Bewegungen brauchen Zeit für Organisation. Demokratische Langsamkeit ist nicht Trägheit, sondern Schutz vor impulsiver Macht.

Natürlich kann Langsamkeit auch Herrschaftstechnik sein. Bürokratie kann Menschen zermürben, Reformen verschleppen, Rechte verzögern und Verantwortung vertagen. Nicht jede Verzögerung ist demokratisch. Deshalb muss zwischen blockierender Langsamkeit und reflexiver Langsamkeit unterschieden werden. Die eine hält Menschen hin; die andere ermöglicht Prüfung. Die eine schützt Macht vor Veränderung; die andere schützt Entscheidungen vor Kurzschluss. Ein Recht auf Zeit darf also nicht mit einem Recht auf institutionelle Verschleppung verwechselt werden.

Zeitpolitik hätte konkrete Instrumente. Arbeitszeitverkürzung, planbare Dienstpläne, Pflegezeiten, Bildungszeiten, öffentliche Kinderbetreuung, verlässlicher Nahverkehr, schnellere und verständlichere Verwaltung, Schutz vor Dauererreichbarkeit, soziale Sicherung, Tarifpolitik und Personalreserven sind Formen der Zeitgestaltung. Sie zeigen, dass Zeit nicht nur eine private Ressource ist, sondern durch Infrastruktur, Recht und Organisation erzeugt oder entzogen wird. Wer über öffentliche Verkehrstakte, Schulzeiten, Behördenfristen oder Arbeitspläne entscheidet, entscheidet mit über Lebenszeit.

Ein Einwand lautet, ein Recht auf Zeit sei wirtschaftlich unrealistisch. Gesellschaften müssten produktiv bleiben, Dienstleistungen müssten funktionieren, Pflege müsse organisiert, Innovation ermöglicht werden. Dieser Einwand ist ernst zu nehmen. Zeitgerechtigkeit entsteht nicht durch einfache Verlangsamung aller Prozesse. Sie verlangt Priorisierung: Welche Beschleunigung ist notwendig? Welche Arbeit ist gesellschaftlich unverzichtbar? Welche Verfügbarkeit ist zumutbar? Welche Effizienz zerstört langfristig Gesundheit, Fürsorge oder demokratische Urteilskraft? Die Kosten fehlender Zeit erscheinen oft erst später: Burnout, Pflegekrisen, politische Entfremdung, Bildungsabbrüche, Gesundheitsprobleme.

Ein Recht auf Zeit wäre daher kein romantischer Rückzug aus der Moderne. Es wäre eine moderne Antwort auf eine Gesellschaft, die Zeitgewinne häufig in neue Zumutungen verwandelt. Es würde nicht garantieren, dass jeder immer selbstbestimmt lebt. Aber es würde verlangen, dass Arbeit, Sorge, Verwaltung und digitale Kommunikation so organisiert werden, dass Menschen nicht dauerhaft von fremden Takten aufgebraucht werden. Die Frage lautet nicht, ob alle gleich viel Zeit haben. Die Frage lautet, wer tatsächlich über Zeit verfügen kann.

Muße, Fürsorge und demokratische Langsamkeit zeigen, dass Zeit mehr ist als eine messbare Einheit. Sie ist Bedingung von Gesundheit, Beziehung, Bildung, Politik und Freiheit. Eine Gesellschaft, die Zeit nur als Produktionsfaktor behandelt, verliert aus dem Blick, wofür Zeit eigentlich gebraucht wird. Zeitgerechtigkeit beginnt dort, wo nicht nur gefragt wird, wie Prozesse schneller werden können, sondern welche Zeit Menschen brauchen, um nicht bloß zu funktionieren, sondern zu leben, zu sorgen, zu denken und mitzuentcheiden.



Fragen zum Text

1. Warum klingt ein Recht auf Zeit zunächst ungewöhnlich?

2. Warum ist die formale Gleichheit der Zeit irreführend?

3. Was bedeutet Zeitsouveränität?

4. Warum braucht Freiheit verfügbare Zeit?

5. Warum ist Sorgearbeit für Zeitpolitik zentral?

6. Warum wird Sorgezeit oft abgewertet?

7. Warum ist die Abwertung von Sorgezeit eine Machtfrage?

8. Was bedeutet Zeitgerechtigkeit in Bezug auf Sorgearbeit?

9. Was ist das Abschaltrecht?

10. Warum reicht ein formales Abschaltrecht allein nicht?

11. Was bedeutet Muße?

12. Warum braucht Demokratie Zeit?

13. Warum ist demokratische Langsamkeit nicht automatisch Trägheit?

14. Warum kann Langsamkeit auch problematisch sein?

15. Welche Instrumente der Zeitpolitik nennt der Text?

16. Warum ist ein Recht auf Zeit nicht bloß romantisch?

17. Was ist die zentrale Schlussfolgerung des Textes?

Multiple Choice

1. Warum ist ein Recht auf Zeit keine bloße Luxusforderung?

- ☐ A) Weil reale Freiheit davon abhängt, ob Menschen über Zeit verfügen können.
- ☐ B) Weil jeder Mensch automatisch gleich viel freie Zeit hat.
- ☐ C) Weil Zeit nur eine private Stimmung ist.
- ☐ D) Weil Arbeitszeit keine Rolle spielt.

2. Was bedeutet Zeitsouveränität?

- ☐ A) Mitbestimmung über die eigene Zeit innerhalb sozialer Rhythmen.
- ☐ B) Vollständige Unabhängigkeit von allen anderen.
- ☐ C) Dauernde Erreichbarkeit.
- ☐ D) Maximale Arbeitsverdichtung.

3. Warum ist Sorgearbeit zeitpolitisch wichtig?

- ☐ A) Sie braucht Präsenz, Wiederholung und Beziehungszeit.
- ☐ B) Sie lässt sich vollständig automatisieren.
- ☐ C) Sie ist gesellschaftlich überflüssig.
- ☐ D) Sie betrifft nie Erwerbsarbeit.

4. Was kritisiert der Text an der Abwertung von Sorgezeit?

- ☐ A) Sie macht unverzichtbare Tätigkeiten unsichtbar und ungleich verteilt.
- ☐ B) Sie stärkt Zeitgerechtigkeit.
- ☐ C) Sie verteilt Pflege automatisch fair.
- ☐ D) Sie erhöht politische Teilhabe.

5. Was ist ein Abschaltrecht?

- ☐ A) Schutz vor dauernder beruflicher Erreichbarkeit.
- ☐ B) Pflicht zur ständigen Antwort.
- ☐ C) Verbot von Ruhezeiten.
- ☐ D) Recht auf mehr Benachrichtigungen.

6. Was meint Muße?

- ☐ A) Unverplante, nicht vollständig zweckgebundene Zeit.
- ☐ B) Jede freie Minute als Produktivitätssteigerung.
- ☐ C) Reine Faulheit.
- ☐ D) Eine Verwaltungsvorschrift.

7. Warum braucht Demokratie Langsamkeit?

- ☐ A) Beratung, Zuhören und Abwägung brauchen Zeit.
- ☐ B) Demokratie funktioniert nur durch Sofortreaktionen.
- ☐ C) Teilhabe besteht nur aus Klicks.
- ☐ D) Kompromisse entstehen ohne Diskussion.

8. Welche Unterscheidung ist wichtig?

- ☐ A) Blockierende Langsamkeit und reflexive Langsamkeit.
- ☐ B) Jede Langsamkeit ist gut.
- ☐ C) Jede Verzögerung ist Demokratie.
- ☐ D) Jede Beschleunigung ist Pflege.

9. Was zeigt Zeitpolitik?

- ☐ A) Zeit wird durch Infrastruktur, Recht und Organisation verteilt.
- ☐ B) Zeit ist völlig naturgegeben.
- ☐ C) Arbeitspläne haben keinen Einfluss.
- ☐ D) Nahverkehr betrifft keine Lebenszeit.

10. Welche Schlussfolgerung passt?

- ☐ A) Zeitgerechtigkeit fragt, welche Zeit Menschen zum Leben, Sorgen, Denken und Mitentscheiden brauchen.
- ☐ B) Gesellschaft sollte alles maximal verlangsamen.
- ☐ C) Produktivität ist die einzige Zeitfrage.
- ☐ D) Muße ist demokratisch irrelevant.

Ordne zu

A	B
Recht auf Zeit	schützt reale Freiheit vor völliger Fremdtaktung.
Zeitsouveränität	bedeutet Mitbestimmung über eigene Rhythmen.
Eigenzeit	ist selbstbestimmte Zeit.
Fremdbestimmung	entsteht durch externe Takte und Zwänge.
Sorgearbeit	braucht nicht beliebig beschleunigbare Beziehungszeit.
Reproduktionsarbeit	ermöglicht gesellschaftliches Leben im Hintergrund.
Care-Ökonomie	macht Fürsorge als wirtschaftlich relevant sichtbar.
Pflegezeit	braucht soziale Absicherung.
Abschaltrecht	begrenzt berufliche Erreichbarkeit.
Erreichbarkeitsgrenze	schützt Ruhe und Privatleben.
Muße	ermöglicht Denken ohne unmittelbaren Zweck.
Selbstbildung	braucht unverplante Zeit.
Demokratische Langsamkeit	schützt Beratung vor Kurzschluss.
Deliberation	braucht Zuhören, Widerspruch und Abwägung.
Reflexive Langsamkeit	ermöglicht Prüfung.
Blockierende Langsamkeit	verschleppt Rechte und Reformen.
Zeitgerechtigkeit	verlangt gerechte Verteilung von Zeitressourcen.
Arbeitszeitverkürzung	kann Zeitdividenden ermöglichen.
Planbare Dienstpläne	verringern Fremdtaktung.
Öffentliche Kinderbetreuung	entlastet Sorgearbeit.
Nahverkehr	beeinflusst verfügbare Lebenszeit.
Tarifpolitik	kann Zeitrechte absichern.
Plattformarbeit	kann ständige Verfügbarkeit erzwingen.
Prekarität	schwächt Zeitsouveränität.

A	B
Existenzsicherung	ermöglicht freiere Zeitentscheidungen.
Politische Teilhabe	braucht Zeit für Information und Diskussion.
Produktivitätsnorm	entwertet unverplante Zeit.
Lebensqualität	hängt von Zeit für Beziehung, Sorge und Reflexion ab.

Bringe in die richtige Reihenfolge

Nr.	Satz / Ereignis	Reihenfolge
1.	Danach wird Zeitsouveränität als reale Bedingung von Freiheit beschrieben.	
2.	Der Text beginnt mit der scheinbaren Ungewöhnlichkeit eines Rechts auf Zeit.	
3.	Später wird Sorgearbeit als zeitintensive Grundlage der Gesellschaft dargestellt.	
4.	Anschließend wird die formale Gleichheit von vierundzwanzig Stunden problematisiert.	
5.	Zum Schluss wird Zeit als Bedingung von Freiheit, Sorge, Bildung und Demokratie formuliert.	
6.	Danach wird die Abwertung von Sorgezeit als Machtfrage analysiert.	
7.	Es wird erklärt, warum Abschaltrecht Grenzen der Erreichbarkeit stabilisieren kann.	
8.	Der Text führt Muße als unverplante und nicht zweckgebundene Zeit ein.	
9.	Später wird demokratische Langsamkeit als Schutz vor impulsiver Macht beschrieben.	
10.	Danach wird zwischen blockierender und reflexiver Langsamkeit unterschieden.	
11.	Ein weiterer Schritt sind konkrete Instrumente der Zeitpolitik.	
12.	Danach wird der Einwand wirtschaftlicher Unrealistik geprüft.	
13.	Der Text zeigt, dass fehlende Zeit langfristige Kosten erzeugt.	
14.	Am Ende wird das Recht auf Zeit als moderne Antwort auf Fremdtaktung verstanden.	
15.	Die soziale Ungleichheit von Sorgearbeit wird sichtbar gemacht.	
16.	Es folgt die Forderung nach Umverteilung von Sorge, Einkommen und Absicherung.	
17.	Die Rolle von Infrastruktur und Arbeitsorganisation wird als Zeitverteilung erklärt.	

Nr.	Satz / Ereignis	Reihenfolge
18.	Muße wird gegen bloßen Freizeitkonsum abgegrenzt.	



Finde den Fehler im Inhalt

1. Ein Recht auf Zeit ist laut Text unnötig, weil alle Menschen praktisch gleich frei über ihre Zeit verfügen.

2. Zeitsouveränität bedeutet völlige Unabhängigkeit von allen sozialen Rhythmen.

3. Sorgearbeit lässt sich vollständig nach Effizienzlogiken beschleunigen.

4. Ohne Sorgearbeit könnten Wirtschaft, Bildung und Demokratie problemlos bestehen.

5. Die Abwertung von Sorgezeit betrifft alle Gruppen gleich.

6. Das Abschaltrecht wirkt unabhängig von Arbeitslast und Organisationskultur.

7. Muße ist nur Erholung zur späteren Produktivitätssteigerung.

8. Demokratie braucht ausschließlich schnelle Reaktion.

9. Jede Form von Langsamkeit ist demokratisch wertvoll.

10. Zeitpolitik hat keine konkreten Instrumente.

11. Ein Recht auf Zeit bedeutet einfache Verlangsamung aller Prozesse.

12. Fehlende Zeit hat keine gesellschaftlichen Folgekosten.

13. Zeit ist nur eine messbare Einheit ohne Bezug zu Freiheit.

14. Zeitgerechtigkeit fragt nur, wie Prozesse schneller werden.



Schreibaufgabe

380-450 Wörter

Erörtere, ob ein Recht auf Zeit eine sinnvolle Antwort auf Beschleunigung, Erschöpfung und soziale Ungleichheit sein kann. Gehe auf Zeitsouveränität, Sorgearbeit, Abschaltrecht, Muße, demokratische Langsamkeit, Zeitgerechtigkeit, Arbeitsorganisation und soziale Absicherung ein.



Lösungen

Fragen zum Text

1. Weil Rechte meist Leben, Freiheit, Eigentum, Bildung oder Gesundheit schützen, während Zeit scheinbar allen gleich gegeben ist.
2. Alle haben vierundzwanzig Stunden, aber nicht alle verfügen gleichermaßen frei über ihre Zeit.
3. Zeitsouveränität bedeutet, über eigene Zeit mitbestimmen zu können, obwohl man in soziale Rhythmen eingebunden bleibt.
4. Ohne Ruhe, Planung, Erholung und Selbstverfügbarkeit bleiben formale Freiheiten praktisch eingeschränkt.
5. Sorgearbeit braucht Präsenz, Geduld und Beziehungszeit und lässt sich nicht vollständig rationalisieren.
6. Weil bezahlte Erwerbsarbeit stärker als produktiv anerkannt wird, während Pflege, Haushalt und emotionale Arbeit als privat gelten.
7. Sie betrifft ungleich Frauen, Menschen mit geringem Einkommen, migrantische Arbeitskräfte und Familien ohne Reserven.
8. Sie verlangt Umverteilung von Sorge, Einkommen, Arbeitszeit und sozialer Absicherung.
9. Es ist das Recht, außerhalb der Arbeitszeit nicht erreichbar sein zu müssen.
10. Es wirkt nur, wenn Arbeitslast, Personalplanung und Organisationskultur die Grenze tatsächlich ermöglichen.
11. Muße ist unverplante, nicht vollständig zweckgebundene Zeit für Denken, Beziehungen, Kreativität und Selbstbildung.
12. Demokratische Teilhabe verlangt Information, Diskussion, Zuhören, Abwägung und Kompromissbildung.
13. Sie kann vor impulsiven Entscheidungen schützen und sorgfältige Beratung ermöglichen.
14. Sie kann als Bürokratie, Verschleppung oder Herrschaftstechnik wirken.
15. Arbeitszeitverkürzung, planbare Dienstpläne, Pflegezeiten, Bildungszeiten, Kinderbetreuung, Nahverkehr, Abschaltrecht, soziale Sicherung und Personalreserven.
16. Es reagiert modern auf strukturelle Fremdtaktung, Erreichbarkeit und Umwandlung von Zeitgewinnen in neue Zumutungen.
17. Zeit ist Bedingung von Freiheit, Fürsorge, Gesundheit, Bildung und Demokratie und muss daher gerecht organisiert werden.

Multiple Choice

1. A) Weil reale Freiheit davon abhängt, ob Menschen über Zeit verfügen können.
2. A) Mitbestimmung über die eigene Zeit innerhalb sozialer Rhythmen.
3. A) Sie braucht Präsenz, Wiederholung und Beziehungszeit.
4. A) Sie macht unverzichtbare Tätigkeiten unsichtbar und ungleich verteilt.
5. A) Schutz vor dauernder beruflicher Erreichbarkeit.
6. A) Unverplante, nicht vollständig zweckgebundene Zeit.

Lösungen

Multiple Choice (Fortsetzung)

- 7. A) Beratung, Zuhören und Abwägung brauchen Zeit.
- 8. A) Blockierende Langsamkeit und reflexive Langsamkeit.
- 9. A) Zeit wird durch Infrastruktur, Recht und Organisation verteilt.
- 10. A) Zeitgerechtigkeit fragt, welche Zeit Menschen zum Leben, Sorgen, Denken und Mitentscheiden brauchen.

Zuordnung

- 1. 1. Recht auf Zeit — schützt reale Freiheit vor völliger Fremdtaktung.
- 2. 2. Zeitsouveränität — bedeutet Mitbestimmung über eigene Rhythmen.
- 3. 3. Eigenzeit — ist selbstbestimmte Zeit.
- 4. 4. Fremdbestimmung — entsteht durch externe Takte und Zwänge.
- 5. 5. Sorgearbeit — braucht nicht beliebig beschleunigbare Beziehungszeit.
- 6. 6. Reproduktionsarbeit — ermöglicht gesellschaftliches Leben im Hintergrund.
- 7. 7. Care-Ökonomie — macht Fürsorge als wirtschaftlich relevant sichtbar.
- 8. 8. Pflegezeit — braucht soziale Absicherung.
- 9. 9. Abschaltrecht — begrenzt berufliche Erreichbarkeit.
- 10. 10. Erreichbarkeitsgrenze — schützt Ruhe und Privatleben.
- 11. 11. Muße — ermöglicht Denken ohne unmittelbaren Zweck.
- 12. 12. Selbstbildung — braucht unverplante Zeit.
- 13. 13. Demokratische Langsamkeit — schützt Beratung vor Kurzschluss.
- 14. 14. Deliberation — braucht Zuhören, Widerspruch und Abwägung.
- 15. 15. Reflexive Langsamkeit — ermöglicht Prüfung.
- 16. 16. Blockierende Langsamkeit — verschleppt Rechte und Reformen.
- 17. 17. Zeitgerechtigkeit — verlangt gerechte Verteilung von Zeitressourcen.
- 18. 18. Arbeitszeitverkürzung — kann Zeitdividenden ermöglichen.
- 19. 19. Planbare Dienstpläne — verringern Fremdtaktung.
- 20. 20. Öffentliche Kinderbetreuung — entlastet Sorgearbeit.
- 21. 21. Nahverkehr — beeinflusst verfügbare Lebenszeit.
- 22. 22. Tarifpolitik — kann Zeitrechte absichern.
- 23. 23. Plattformarbeit — kann ständige Verfügbarkeit erzwingen.
- 24. 24. Prekarität — schwächt Zeitsouveränität.

Lösungen

Zuordnung (Fortsetzung)

- 25. 25. Existenzsicherung — ermöglicht freiere Zeitentscheidungen.
- 26. 26. Politische Teilhabe — braucht Zeit für Information und Diskussion.
- 27. 27. Produktivitätsnorm — entwertet unverplante Zeit.
- 28. 28. Lebensqualität — hängt von Zeit für Beziehung, Sorge und Reflexion ab.

Reihenfolge

- 1. 1. Der Text beginnt mit der scheinbaren Ungewöhnlichkeit eines Rechts auf Zeit.
- 2. 2. Anschließend wird die formale Gleichheit von vierundzwanzig Stunden problematisiert.
- 3. 3. Danach wird Zeitsouveränität als reale Bedingung von Freiheit beschrieben.
- 4. 4. Später wird Sorgearbeit als zeitintensive Grundlage der Gesellschaft dargestellt.
- 5. 5. Danach wird die Abwertung von Sorgezeit als Machtfrage analysiert.
- 6. 6. Die soziale Ungleichheit von Sorgearbeit wird sichtbar gemacht.
- 7. 7. Es folgt die Forderung nach Umverteilung von Sorge, Einkommen und Absicherung.
- 8. 8. Es wird erklärt, warum Abschaltrecht Grenzen der Erreichbarkeit stabilisieren kann.
- 9. 9. Der Text führt Muße als unverplante und nicht zweckgebundene Zeit ein.
- 10. 10. Muße wird gegen bloßen Freizeitkonsum abgegrenzt.
- 11. 11. Später wird demokratische Langsamkeit als Schutz vor impulsiver Macht beschrieben.
- 12. 12. Danach wird zwischen blockierender und reflexiver Langsamkeit unterschieden.
- 13. 13. Ein weiterer Schritt sind konkrete Instrumente der Zeitpolitik.
- 14. 14. Die Rolle von Infrastruktur und Arbeitsorganisation wird als Zeitverteilung erklärt.
- 15. 15. Danach wird der Einwand wirtschaftlicher Unrealistik geprüft.
- 16. 16. Der Text zeigt, dass fehlende Zeit langfristige Kosten erzeugt.
- 17. 17. Am Ende wird das Recht auf Zeit als moderne Antwort auf Fremdtaktung verstanden.
- 18. 18. Zum Schluss wird Zeit als Bedingung von Freiheit, Sorge, Bildung und Demokratie formuliert.

Fehler finden

- 1. Der Text zeigt, dass formale Zeitgleichheit soziale Ungleichheit der Verfügung verdeckt.
- 2. Sie bedeutet Mitbestimmung über Zeit innerhalb unvermeidlicher sozialer Rhythmen.

Lösungen

Fehler finden (Fortsetzung)

3. Sorgearbeit braucht Präsenz, Geduld, Wiederholung und Beziehungszeit.
4. Der Text betont, dass Sorgearbeit Grundlage gesellschaftlichen Lebens ist.
5. Sie betrifft besonders Frauen, Menschen mit geringem Einkommen, migrantische Arbeitskräfte und Familien ohne Reserven.
6. Es wirkt nur, wenn Arbeitsorganisation und Personalplanung die Grenze tatsächlich ermöglichen.
7. Muße ist unverplante, nicht vollständig zweckgebundene Zeit für Denken, Beziehungen und Selbstbildung.
8. Demokratie braucht auch Beratung, Zuhören, Abwägung und Kompromissbildung.
9. Der Text unterscheidet reflexive Langsamkeit von blockierender Verschleppung.
10. Sie umfasst Arbeitszeit, Pflegezeit, Kinderbetreuung, Nahverkehr, Abschaltrecht, soziale Sicherung und Personalreserven.
11. Es verlangt Priorisierung und gerechte Organisation verschiedener Zeitbedarfe.
12. Sie kann Burnout, Pflegekrisen, Entfremdung, Bildungsabbrüche und Gesundheitsprobleme verursachen.
13. Zeit ist Bedingung von Gesundheit, Beziehung, Bildung, Politik und Freiheit.
14. Sie fragt, welche Zeit Menschen zum Leben, Sorgen, Denken und Mitentscheiden brauchen.